

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 27 (1985)
Heft: 140

Artikel: Was Frauen träumen von Géza von Bolvary : Brillanter Luster!
Autor: Vian, Walt R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAS FRAUEN TRÄUMEN

von Géza von Bolvary

Drehbuch: Billy Wilder

Brillanter Luster!

Ein verkanntes Meisterwerk sei nicht reklamiert. Aber ein Kleinod der Filmgeschichte, das glitzert und funkelt - das zu entdecken sich durchaus lohnt. Dabei sei sogleich zugestanden, dass auch ganz billiges Glas zu glitzern und zu funkeln vermag. WAS FRAUEN TRÄUMEN belegt aber auf seine Weise, dass Häufungen von wertlosem Glas oft das beste Versteck für brillante Steine sind.

Ein Juweliergeschäft. 1933. Zürich. Die Stadt ist kaum zu erkennen, aber die Handlung spielt definitiv in Zürich - auch wenn es nur wenige Aussenau'nahmen gibt. Eine Dame, den Schirm unter den Arm geklemmt, betrachtet die Auslage der edlen Steine. Was glitzert und funkelt, scheint sie magisch anzuziehen. Gegenüberliegende Strassenseite: eine

Luxuslimousine gleitet ins Bild und hält. Die Dame reisst sich von der Auslage los, macht kehrt und geht in eine nahegelegene Mercerie. «Passen Sie auf, Franz, jetzt kommt wieder der Trick mit dem Handschuh», wendet sich der statthafte Herr Levassor in der Limousine an seinen Fahrer.

Sieh an, sieh an! Mit neuen Handschuhen ausgestattet betritt Rina den Laden des Juweliers, schaut zu, wie dieser sich von einem Kundenpaar verabschiedet, und erkundigt sich dann nach der Möglichkeit, ihren Schirm reparieren zu lassen; stutzt: «Ich glaube, die Dame hat ihren Handschuh liegen gelassen» - und zeigt auf einen Stuhl, wo sich doch tatsächlich ein solcher breitmacht. Aufmerksam besorgt schickt Rina dem beflissenen Juwelier, der - stets im Dienste seiner Kundschaft - schon mit dem Handschuh unterwegs ist, die unschuldige Frage hinterher: «Möchten Sie nicht erst die kostbaren Steine wegschliessen?» - die sich aber noch als hinterhältig erweisen wird.

Nachdem sich Rina höflich empfohlen hat, kontrolliert der Juwelier die Steine im Tresor und stellt fest: der kostbarste Brillant ist weg! - blass der wertlose Handschuh scheint niemandem zu gehören. Heiliger Strohsack, da hilft nur noch Polizei!



Rina Korff und Walter König: Was Frauen träumen?

Fall erledigt. Allein die Kriminalisten sind schon unterwegs. Kleinsilber klimpert mit der Polizeimarke und stellt die Melone auf Durst. Füssli zieht seinen Schlapphut tiefer ins Gesicht, verdopelt penetrant jedes Wort von Kleinsilber: Fall abgeschlossen? Das könnten denen so passen, wo sich doch längst Interpol eingeschaltet hat! Diesmal wird die notorische Diebin nicht entwischen! Füssli beschnuppert schliesslich den polizeilich beschlagnahmten Handschuh und hat die Idee seines Lebens. Ein schneller Einstieg, schnörkellos, mit den notwendigen Informationen nebenbei. Ausgangslage für eine Gaunerkomödie, wie sie im Buche steht.

Eine Männerhand legt sich auf die Gabel des Telefons; die Verbindung ist unterbrochen. Dennoch macht sich Erleichterung auf dem Gesicht des verängstigten Juweliers breit, als er den finanziärkräftigen Levassor erkennt, der statt einer Waffe nur sein Scheckbuch zückt. Dienstfertig bietet er ihm gleich seine Geschäftsräume an, ein Besuch auch zu nächtlicher Stunde - Alarmanlage ausgeschaltet! - könnte arrangiert werden, wenn Levassor schon meint: «Die Dame hat nun mal eine aufregende Art, sich meine Geschenke auszusuchen.»

Ausgangslage, die zwar klar ist, aber noch keines ihrer Geheimnisse preisgibt; ausgelegte Fäden für einen Plot, der noch für manche überraschende Wendung gut ist.

Auftritt Walter König, Fachmann für Frauenträume. Füssli besucht diesen Angelten einer Parfümerie an seinem Arbeitsplatz. Walter glaubt sich schon einer Schlägerei wegen, die er am Vorabend hatte, polizeilich verfolgt und packt Füssli gleich am Kragen, um ihm zu zeigen, wie das kam. Aber der Kriminalist, der nach grösseren Fischen angelt, sucht nur den kundigen Rat seines Freundes in Sachen «Riecher» für besondere Frauen.

Ein Detail, gewiss, aber ein schönes Beispiel dafür, wie fein gesponnen die Fäden der Geschichte sind, wie zielsicher und wirksam hier erzählt wird: augenblicklich ist die Freundschaft zwischen Füssli und König für den Zuschauer etabliert; sofort ein visuelles Bild, das nicht nur viel über Königs Charakter aussagt, sondern auch schon recht präzise die Rollenverteilung in dieser Freundschaft beschreibt; die Tätigkeit von König und einige der



Drehbuchstudium: Nora Gregor, Gustav Fröhlich und Peter Lorre

Schwächen Füsslis erfährt man nebenbei. Kurz: hier wird ein Muster vorgeführt, das im Verlaufe von WAS FRAUEN TRÄUMEN noch mancherlei Abwandlung erfahren wird. Kriminalist Füssli, mit seinen Ambitionen zum Oberinspektor, führt die Geruchsfahndung in die Kriminalistik ein. Denn was dem Film den Titel gibt, ist nichts weiter als ein sündhaft teures Parfüm - «360 Franken die Flasche». Rina Korff, die exzentrische Kleptomanin, die auf ihren eleganten Raubzügen Juweliergeschäfte um deren wertvollste Schmuckstücke erleichtert, ist die einzige Dame, die es benutzt. Man braucht also nur die Dame, die nach «Was Frauen träumen» riecht, aufzuspüren und die Falle zuschnappen zu lassen: Kleinsilber wird staunen. (Übrigens Kleinsilber - auch dies einer der kleinen, feinen Einfälle der Autoren, die unser Kleinod ständig bereichern - heisst natürlich Kleinsilber, weil er immer mit seiner Polizeimarke und etwas Kleingeld klimpert.)

Hotelhallen sind bestens geeignet, die verschiedenen Fäden einer Handlung bei läufig zusammenzuführen, absichtlich

Selbstverständlich führen die unsichtbaren Fäden der Dramaturgie die Figuren zum Amüsement der Zuschauer mit traumwandlerischer Sicherheit an den «tödlichen» Begegnungen vorbei zu den angenehmeren Bekanntschaften. Nicht auszudenken: wenn Füssli die notorische Diebin vor König erschnupperte - das wäre das vorzeitige Ende des vergnüglichen Films.

So aber diktiert Füssli anderntags seinen Rapport. Genüsslich erwähnt er, dass *sein* Einfall, die erstmalig ange-



Handschellen, aus denen Füssli mal wieder befreit sein will!



Kleinsilber klimpert mit seiner Polizeimarke:



Hat die Polizei nun auch tatsächlich die schönsten Männer?

wandte Methode der Geruchsfahndung, zwar zur schnellen Entdeckung der seit Jahren international ausgeschriebenen Diebin führte, dass deren Ergriffung dann aber leider durch seinen *ungeschickten Kollegen* vermasselt wurde. Und Kleinsilber erscheint rechtzeitig, um den Rapport mit Kleinsilber zu unterzeichnen, womit Füssli einmal mehr den kürzern zieht. Kein Wunder also, wenn «Kleinsilber» auf Füssli wirkt wie ein rotes Tuch.

Wandernde Werte. Levassors wertvolle Taschenuhr findet Walter König pötzlich in seiner Tasche, als er Rina im Taxi zum Bahnhof bringt. Entrüstet weist er ihr «Geschenk» zurück. Zur Flucht verhalf er Rina, weil die Polizei nur dank seiner Tips so schnell auf ihre Spur stieß und keine schöne Frau sei netwegen in Schwierigkeiten geraten soll - aber deshalb wird er sich doch noch lange nicht an ihren Untaten beteiligen. Auf der Wohnungstreppe findet König statt seines Schlüssels doch dann wieder Levassors Uhr in seinen Taschen. Ein Lächeln gleitet über sein Gesicht. Rinas geschickte Hände waren also

noch einmal am Werk. Wie üblich, wenn er seinen Schlüssel vergessen hat, klingelt er bei Freund Füssli. Und da kommt er gerade recht, denn Füssli - seines Zeichens auch Erfinder von neuartigen Handschellen, die sich allerdings noch immer im Teststadium befinden - hat sich selbst gefesselt. Sein Freund soll ihn nun gefälligst wieder daraus befreien, bevor er übers Dach in seine Wohnung steigt.

Königs Fuss stößt gegen etwas Weiches. Rina, die er sicher im Expresszug nach Berlin wählte, hat sich ungebeten in seiner Wohnung niedergelassen, in seinem Bett breitgemacht. Und König bringt nun sofort seine bescheidene «Wertgegenstände» in zweifelhafte Sicherheit, obwohl ihm Rina doch bereits zweimal Levassors wertvolle Uhr zu steckte und ihn bisher bloss um seinen Wohnungsschlüssel erleichtert hat. Aber die schöne, kalte Rina klaut eben keineswegs zu ihrer Bereicherung. «Ich finde es so aufregend. Ich brauche es, so wie Sie Zigaretten rauchen müssen!», entgegnet sie auf Walters moralisierende Vorwürfe. Es geht ihr bei ihren Beutezeugen nur um den Nervenkitzel: um ein unterschwellig erotisches Vergnügen - das doch allenfalls auch noch anders zu befriedigen sein müsste. Der Plot spielt geschickt mit seinem Po-

tential: die Parallelen zwischen den wandernden Werten sind deutlich, werden aber nie peinlich, weil sie sofort durch eine nächste Pointe überspielt werden. Was König da alles so zugeschickt wird - und der kümmert sich bloss darum, seine Wertsachen sicherzustellen.

Die geklauten Brillanten sind alle noch da: noch besteht also Aussicht auf ein glückliches Ende. Blos müssen die wertvollen Steinchen unter der Nase von Kleinsilber, der in Rinas Hotelzimmer noch immer auf die Rückkehr der Delinquentin lauert und weiter nach belastenden Beweisstücken sucht, aus dem Kronleuchter - den Levassor mit Augenzwinkern auch als «brillanten Lustern» bezeichnet - geholt werden. Dass dies zu neuerlichen Verwicklungen und überraschenden Wendungen im Ablauf der Handlung führt, dürfte mittlerweile von selbst einleuchten - im einzelnen verraten seien sie aber hier nicht mehr.

Den guten wie den bösen Helden der Geschichte wird allerdings vom dämmlichen Füssli zwischendurch arg die Schau gestohlen - the runnig gag mit den Handschellen, aus denen der Polizist selber

immer mal wieder befreit sein will, ist noch das wenigste. Ebenso wie der fortgesetzt verdrossen, aber stumm geführte Zweikampf mit Kleinsilber - wenn der den Hut in die Stirne zieht, schiebt Füssli den seinen in den Nacken und umgekehrt - für die beiläufige Erheiterung sorgt.

Schon toller geht's zu, wenn Füssli in Walters Wohnung am Klavier das Lied «Die Polizei, die hat die schönsten Männer!» in die Runde schmettert und sich dabei von Rina beklaufen und entwaffnen lässt, dann lachend Rina verhaftet, die ihn Stück für Stück mit seinen persönlichen Effekten beschient, und dem entsetzt herbeieilenden Freund König heiter zuruft: «Wir spielen Räuber und Gendarm.»

»50'000 Franken Belohnung insgesamt, wenn ich die alle erwische«, rechnet Füssli am Feierabend in seiner Wohnung beim gemütlichen Beisammensein mit seiner Verlobten, seiner Mizzi vor - und schaut dabei ordentlich tief ins Glas. Im alles entscheidenden Moment ist Füssli dann also völlig besoffen und lätt nur unverständliches Zeug. Kein kaltes Wasser, das er scheut wie der Teufel das Weihwasser, kein noch so starker Kaffee seiner Mizzi bringt ihn auf die Beine, keine noch so hohe Belohnung vermag ihn zu reizen:

allein das Wörtchen «Kleinsilber» tut seine Wirkung, schafft ihm einen klaren Kopf - WAS FRAUEN TRÄUMEN die definitive Wendung.

Gustav Fröhlich spielt die Hauptrolle, Walter König.

Peter Lorre - dem längst eine umfassende Retrospektive zu widmen wäre - den dussigen Füssli. Nora Gregor, die hier als Rina zu bewundern ist, wird später in einer Hauptrolle von Re noirs LA REGLE DU JEU brillieren.

Billy Wilder schrieb (zusammen mit Franz Schulz) das Drehbuch - seine letzte Arbeit in Deutschland. Ein Drehbuch, welches schon die wesentlichen Themen, die Brillanz des späteren Regisseurs und Geschichtenerzählers Billy Wilder andeutet. Etwa wenn Levassor Rina das Angebot macht, weiterhin ihrer Leidenschaft frönen zu können, falls sie seine Geliebte werde, so findet sich zum erstenmal in einem Wilder-Stoff

„klar ausgeprägt eine solche Verbindung von Lust und Geld“, die für Wilder-Filme „klassische“ „Reduzierung romantischer Verhältnisse auf eine Tausch- und Warenbeziehung“ (Heinz-Gerd Rasner, Reinhard Wulf in «Billy Wilders Filme»).

Und Alfred Hitchcock hat in einer der letzten Einstellungen seines letzten Films FAMILY PLOT auf eine Idee aus WAS FRAUEN TRÄUMEN zurückgegriffen: den brillanten Luster. Damit markiert WAS FRAUEN TRÄUMEN denn gewissermaßen auch einen frühen Schnittpunkt werdender Filmgeschichte. Immerhin. Walt R. Vian

Die wichtigsten Daten zum Film:
Regie: Géza von Bolvary; Drehbuch: Billie (Billy) Wilder, Franz Schulz; Kamera: Willy Goldberger; Ton: Fritz Seeger. Musik und musikalische Leitung: Robert Stolz; Lieder: «Ja, die Polizei, die hat die schönsten Männer!», «Der Weg zu dir ist nie zu weit». Liedtexte: Robert Gilbert; Kapelle: Oscar Joost; Bauten: Emil Hasler.
Darsteller (Rollen): Nora Gregor (Rina Korff), Gustav Fröhlich (Walter König), Kurt Horwitz (Levassor alias John Constantinescu), Peter Lorre (Otto Füssli), Otto Wallburg (Kleinsilber), Carl Auen, Erik Ode u.a.
Produktion: Super-Film GmbH, Berlin; Produktionsleitung: Julius Haimann; Aufnahmeleitung: Fritz Brunn; Dreharbeit: Januar bis März 1933 im Ufa-Atelier, Berlin-Tempelhof. Deutschland 1933, 35mm, schwarz/weiss, 81 Minuten.
(Die Namen der Drehbuchautoren werden im Vorspann nicht erwähnt. Wilder war bereits Ende Februar 1933 aus Deutschland emigriert.)